

Die Maus wird 50 - aus der Kinderstube der Pädagogik

Ein Kommentar von Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl

Vor 50 Jahren erblickte sie das Licht der Welt: Die Sendung mit dem niedlichen Mäuslein, mit Elefant und Ente - der Kindergarten im Fernsehland. Lachgeschichten eben. Kein Thema für ehrenwerte Pädagogik. Oder vielleicht doch. Denn die Maus ist ein Kind der 68er. Glauben Sie nicht, ist aber Fakt. Und das kam so...

Wir schreiben das Jahr 1968. Studenten ziehen auf die Straßen, die Gesellschaft ist in Bewegung: „*Unter den Talaren Muff von tausend Jahren!*“ Zwar ist das 1000-jährige Reich schon einige Zeit vorbei, aber der Geist brauchte seine Zeit, um Neues zu denken. Und das ist nötig: Denn die Wirtschaftswunderzeit der 50er Jahre hat zwar Wohlstand gebracht, aber keine Werte für die Zukunft. Der Pädagoge und Theologe Georg Picht bringt es auf den Punkt: *Bildungskatastrophe - Bildung, die mit knappen Mitteln und rigiden Lernprozeduren gesellschaftliche Schiefslagen reproduziert, gefährdet Wirtschaft wie Demokratie.*

Deswegen war es kein Zufall, dass gerade die Bildungselite auf ihrer Suche nach der Zukunft, die Studenten/-innen – die weibliche Form war damals noch eher marginal – auf die Straße gingen und von dort den Marsch durch die Institutionen antraten. Dazu kamen die Medien, die Wirklichkeiten entstehen ließen. „*Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien*“, so der Soziologe Niklas Luhmann. Das wusste man so genau noch nicht, aber man agierte entsprechend: die Proteste waren Happenings, der Einsatz der Staatsmacht der große Zeigefinger und dies alles vor laufender Kamera und direkt über ARD und ZDF in die Wohnzimmer übertragen. Und so wurde das Massenmedium Fernsehen wichtiger, ausdifferenzierter und vor allem bunter. SPD-Vizekanzler und Außenminister Willy Brandt, der mehr Demokratie wagen wollte, startete telegen am 25. August 1967 das Farbfernsehen „*In der Hoffnung auf viele friedlich-farbige, aber auch spannend-farbige Ereignisse!*“ - Damit war alles zusammen, was für Transformationsprozesse nötig ist: gesellschaftliche Veränderungen, durch Bildung gestaltet und medial inszeniert.

Und die „*Sendung mit der Maus*“? - Nun ja, die verdanken wir im Grunde der amerikanischen TV-Konkurrenz. Denn dort gab es schon länger Kindersendungen wie etwa „*Die Sesamstraße*“. Deren Ziel war es, Bildung für Kinder gerade in bildungsfernen Schichten massenmedial zu ermöglichen. Das floss auch in die deutschen Kanäle ein: „*Von der Sedanstraße zur Sesamstraße*“ ließe sich der Mentalitätswandel beschreiben, aber er sollte deutsch geschrieben werden. Und so erblickte die Maus das Licht der Öffentlichkeit. Wobei es natürlich auch Geburtsschmerzen und Kinderkrankheiten gab. Eine erste Frage der immer über alle Veränderungen besorgten Pädagogen war, ob ein Massenmedium wie das öffentlich-rechtliche Fernsehen überhaupt eine geeignete Option sei, um Bildung zu vermitteln. „*Fernsehen erst ab neun Jahren*“ – war eine der Forderungen, die zwar empirisch nicht nachweisbar, aber programmatisch umso wichtiger vorgetragen wurden. Im Prinzip stimmte das ja auch: Das Fernsehen zeigt Erwachsenenwelt, da gehen Kinder verloren. Aber: Warum sollte es nicht Formate für Kinder geben, Sendungen, die kindgerecht Kinderwelt erschließen? So entstanden die „*Sachgeschichten*“: Sachen, die in der Kinderwelt vorhanden sind und diese verständlich machen. Es ging nicht darum, aus Kindern im pädagogischen Schnellkurs kleine Erwachsene zu machen, – die mediale Überpädagogisierung war aus politischen Gründen eher im Ostfernsehen angesiedelt – sondern Kindern ihre Welt zu erklären. Dass hier kleine Clips entstanden sind, die auch Erwachsene, Eltern oder Großeltern in der Rolle als Co-Seher, weiterbrachten, war ein Nebeneffekt - ungewollt, aber wirksam! Immerhin ist das Durchschnittsalter der Maus-Fans 40 Jahre. (Anmerkung: Die Sachgeschichten zu Covid 19 sind wissenschaftsjournalistisch gesehen so gut, dass

manche Dummheiten der Querdenkerszene nicht möglich gewesen wären, hätte man wenigstens die kindgerechten Informationen wahrgenommen.)

Es gab und gibt aber noch einen anderen Kritikpunkt, der wie ein Stachel im Fleisch des Kinderfernsehens sitzt: Das ist ja alles nur oder zumindest viel zu viel Spaß, Allotria. Die Lachgeschichten nehmen den Sachgeschichten ihren Ernst! Damit wiederholt sich medienpädagogisch, was kulturkritisch immer schon als Makel des öffentlichen, massenmedialen Treibens benannt wurde: Alles nur Unterhaltung, seichte Unterhaltung! (*Das ist so etwas wie theologisch formatiert die Kritik an der „billigen Gnade“ – wird einem nachgeworfen und bringt nichts und wird im wahrsten Sinn des Wortes ver-spielt. Die Kirche hatte ihr Veto gegen die Maus ja schon ganz in den Anfängen eingelegt: Die Sendung lief zur sonntäglichen Gottesdienstzeit, ein NoGo.*) Lachen und Lernen gehen einfach nicht zusammen. Da waren sie vermutlich sogar einer Meinung, die konservative Pädagogik der 50er und die aufmüpfigen Gesellschaftsveränderer der 68er. Weil es hier um viel geht - die Zukunft und so - hört der Spaß auf. Denn Autoritäten, ob links oder rechts, vertragen viel, nur kein Lachen. Aber genau dieses vollbrachte die Maus, nämlich die Kinder zum Lachen. Lachen, das entspannt, das befreit – das Lachen unterläuft die Perfektionslogiken aller Art. Und macht die Sachen der Welt, die harten Brocken der Wirklichkeit, ansehnlich, verdaulich, veränderbar. Lach- und Sachgeschichten gehören zusammen, wenn sie professionell gemacht sind. Dazu ist der Maus zu gratulieren: Edutainment vom Besten zum Besten der Kleinen, die genau so groß und erwachsen werden. Die Sendung mit der Maus, das ist die Kinderstube, die gute Stube der erwachsenen Bildung.

Die Maus wird 50, wie geht es nun weiter mit ihr? - Zumindest befinden wir uns in einer neuen Phase von Transformationen: die Gesellschaft ist ur globalen Risikogesellschaft mutiert, zu den öffentlich-rechtlichen Medien sind die Privaten gekommen und die Digitalisierung hat die Medienlandschaft explodieren lassen. Welche Bildung könnte dem gerecht werden? - Schön wäre es, wir könnten die Maus fragen. Aber vielleicht hat sie ja schon die Antworten gegeben, indem sie seit 50 Jahren ihre Fans hat. Wir sind groß geworden mit ihr und ihresgleichen. Ihren Geburtstag feiern hieße darüber nachdenken, wie sie uns geprägt hat, was uns geholfen hat. Das hochkultivierte Bildungsbürgertum müsste noch einmal in die gute Kinderstube ihrer Anfänge gehen. Ein weites Feld. Und neue Ideen. Ich wünsche mir neue Lach- und Sachgeschichten für Erwachsene.